

Allionii Michelotti aus dem Miocän von Turin anschliessen, wenn er auch in der Form nicht ganz unbedeutende Abweichungen zeigt.¹⁾

Der citirte Säuger ist ein Angehöriger des Genus *Tapirus*. Das mir vorliegende Stück ist ein rechtes Oberkieferfragment mit wahrscheinlich den beiden Molaren 1 und 2, wobei jedoch an letzterem die Innenhälfte abgebrochen ist. Bei der ausserordentlichen Schwierigkeit der Bestimmung isolirter Tapirzähne kann einer unter solchen Umständen erfolgten Diagnose natürlich nur ganz approximativer Werth zugesprochen werden. Aus Fr. Teller's vor Kurzem erschienener Arbeit²⁾ ergibt sich, dass wir bis jetzt aus unseren Tertiärablagerungen von nur drei Species sichere Kennzeichen besitzen: *Tap. Helvetius* H. v. M., *priscus* Kaup und *Hungaricus* H. v. M., von denen *Tap. Helvetius* der kleinste, *Tap. priscus* der grösste ist. Die Maasse der vorliegenden Zähne stimmen nun fast vollständig mit ersterem überein.³⁾ Sie betragen:

M_1	{ Länge, aussen	17	Millimeter
	{ Breite, in der Vorderhälfte	20·5	
M_2	Länge, aussen	17	„

Die Fauna, mit der *Tap. Helvetius* in der Schweiz vergesellschaftet vorkommt, ist (nach Meyer, l. c.) im Wesen annähernd dieselbe, wie sie im oberen steierischen Kohlenhorizonte (Leoben, Eibiswald, Köflach, Pitten etc.) angetroffen wird.

Nach diesen überaus dürftigen Anhaltspunkten auf das relative Alter der Fossilien in irgend einer bestimmteren Weise schliessen zu wollen, davon kann wohl nicht gut die Rede sein. Mit einiger Sicherheit kann nur das Miocän als geologischer Horizont dieser Petrefacte angegeben werden, innerhalb welchem nach jetziger Kenntniss vielleicht die älteren Schichten wieder zunächst in Betracht kommen dürften. Auch das anhaftende Gesteinsmaterial zeigt sich dem oberösterreichischen Schlier, der ja in unmittelbarer Nähe unserer Fundstelle am Südrande des böhmischen Massivs sehr verbreitet auftritt, vollständig gleich.

R. Hoernes. Bemerkungen zur Zinnwalder Frage. (Schreiben an Bergr. C. M. Paul, ddo. Graz, 21. Mai 1889.)

— Wenn ich Dich heute mit einigen Zellen behellige, so geschieht es, um einige Bemerkungen an Herrn Professor Laube's Erörterung der Zinnwalder Frage in der letzten Nummer der „Verhandlungen“ zu knüpfen und Dich um Veröffentlichung derselben an gleicher Stelle zu ersuchen.

Nach wie vor betrachte ich diese Frage als eine offene, von der ich hoffe, dass sie in Bälde durch eingehende Untersuchung von Seite eines tüchtigen Petrographen ihre Lösung finden wird. Lediglich Wahrscheinlichkeitsgründe sind es, welche mich für die Ansicht Reyer's

¹⁾ Vergl. L. Bellardi, I molluschi dei terreni terziari del Piemonte e della Liguria. Parte I. Torino 1872, pag. 20; Tafel III, Fig. 1 und G. Michelotti, Descriptions des Fossiles des terrains miocènes de l'Italie septentrionale. Leide 1847, pag. 347—48, Tafel IV, Fig. 1 und 6.

²⁾ Fr. Teller, Ein pliocäner Tapir aus Südsteiermark. Jahrb. k. k. geol. R. A. 1888, 38. Bd., pag. 729.

³⁾ Nach H. v. Meyer, Die fossilen Reste des Genus *Tapirus*. Paläontogr. 1865—68, Bd. XV, pag. 195—197 und 202.

gegen jene Laube's einnehmen; doch hat das Gewicht dieser Gründe durch die letzten Ausführungen Laube's eher zugenommen. Ueber die Zusammengehörigkeit des gewöhnlichen erzgebirgischen Quarzporphyrs und jenes Gesteines, welches von Cotta als „Syenitporphyr“, von Bořický als „Granitporphyr“ bezeichnet wurde, ist Laube selbst (vergl. seine „geologischen Excursionen im Thermalgebiet des nord-westlichen Böhmens“, pag. 28) früher jener Ansicht gewesen, welche ich auch heute für die richtige halte. Was aber die Zusammengehörigkeit des sogenannten Syenitporphyrs mit einer mikrogranitischen Grundmasse und des zinnführenden Granites und Greisen anlangt, so möchte ich glauben, dass Laube's neuerliche Ausführungen dafür eher eine Bestätigung als eine Widerlegung gegeben haben. Denn das von mir beobachtete Vorkommen von mikrogranitischen Partien in den genannten Gesteinen, welche Laube ebenfalls wahrgenommen hat, spricht doch viel eher für meine Auffassung als für die seine und lässt sich auch kaum mit der Annahme vereinbaren, dass man es mit Umwandlungsgesteinen zu thun habe. Die Sandberger'sche Lateralsecretions-Theorie halte ich hinsichtlich der Zinnlagerstätten des Erzgebirges für nicht stichhältig und möchte glauben, dass man dieser Theorie, welche ja beschränkte Geltung haben mag, eine viel zu weitgehende Anwendung zu Theil werden lässt, wenn man diese Zinnerzvorkommnisse ebenso wie die Lagerstätten von Příbram und Schmnitz durch sie erklären will.

Lebhaft bedauere ich, dass Laube meine Bemerkung, er habe wohl kaum den Zinnwalder Greisen zum Gegenstand genauerer petrographischer Untersuchung gemacht, so übel genommen hat. Thatsächlich findet sich aber im zweiten Theile der Geologie des böhmischen Erzgebirges auf pag. 80 nur eine sehr kurze Bemerkung über die petrographische Beschaffenheit der Greisengesteine, so dass ich Veranlassung zu jener Aeußerung hatte.

Was endlich die vorläufige Mittheilung des Herrn Dalmer über die Ergebnisse seiner Studien in den Lagerstätten von Altenberg anlangt, auf welche sich Laube zu Gunsten seiner Ansicht beruft, so kann ich dieselbe als eine endgiltige Beantwortung der Zinnwalder Frage nicht anerkennen. Ueber diese Ergebnisse wird man erst dann ein Urtheil fällen können, wenn eine ausführliche Darstellung derselben vorliegen wird.

R. Hoernes. Zur Geologie von Untersteiermark.

Ich möchte die sich darbietende Gelegenheit benützen, um über einige bei meinem letzten Aufenthalt in Untersteiermark gemachte Beobachtungen zu berichten, von welchen ich glaube, dass sie besonderes Interesse besitzen. Ich hatte mich im Laufe des Monates April d. J. im Auftrage des steiermärkischen Landes-Ausschusses mit dem Studium der Quellverhältnisse von Rohitsch-Sauerbrunn befasst und glaube, einige für die geologische Kenntniss Untersteiermarks besonders wichtige Thatsachen, welche ich bei dieser Gelegenheit beobachten konnte, zum Gegenstand vorläufiger Mittheilungen machen zu sollen. Dieselben werden folgende Gegenstände umfassen: 1. Das Vorkommen von Fusulinenkalk bei Wotschdorf nächst